

Vom Leben mit der Depression

Veranstaltung in der Fachklinik St. Vitus in Visbek klärt auf

Visbek (kk). „Mal gut, mehr schlecht“, unter diesem Titel stand jetzt eine Veranstaltung zum Thema „Depressionen“ in der Suchtfachklinik St. Vitus in Visbek. Nora Klein und Sabine Fröhlich gaben gemeinsam mit Dr. Thomas W. Heinz, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer der Suchtfachklinik St. Vitus und St. Marienstift, sensible Einblicke in die Innenwelt der Depression, wie es in einer Mitteilung heißt.

Eingeladen hatte die Kontakt- und Beratungsstelle Selbsthilfe beim Landes-Caritasverband für Oldenburg (LCV). Madlen Seelhoff, LCV-Referentin für Sucht und Psychiatrie, freute sich über den großen Zuspruch, auch viele Mitglieder von Selbsthilfegruppen hatten den Weg zur Veranstaltung gefunden.

Dr. Heinz sagte, dass seine Fachklinik ein besonders gut geeigneter Veranstaltungsort sei, da das Thema für seine Einrichtung zum Dauerthema gehöre. In der Klinik in Neuenkirchen-Vörden hätten von den 100 Patienten aktuell 60 Männer die

Begleitdiagnose Depression, in Visbek seien es von den 95 Patientinnen sogar 81.

Bei vielen Patientinnen und Patienten gäbe es genetische Voraussetzungen, die für die depressive Störung mitverantwortlich seien, berichtete er. Das könne nicht einfach abgestellt werden. Depression sei eine zu häufig unterschätzte Krankheit. Viele Suizide gingen auf eine Depression zurück, die unbehandelt wie ein Krebsgeschwür schleichend zum Tode führen könne. Das sei sehr bitter, da die Erkrankung behandelbar sei. Es gebe eine Vielzahl an medizinischen und therapeutischen Möglichkeiten, den Betroffenen aus diesem depressiven Sog herauszuhelfen. Zwar könne das Genom nicht verändert werden, wohl aber auf vielen anderen Wegen geholfen werden, um dem krankheitsbedingten Gefühl der Sinn- und Ausweglosigkeit zu entkommen.

Immer mehr Menschen fallen laut Dr. Heinz wegen psychischer Erkrankungen Jahr für Jahr aus dem Berufsleben heraus: Vie-

le würden arbeitsunfähig und fielen lange Zeit aus. Die volkswirtschaftlichen Auswirkungen seien sehr drastisch.

Im Vortrag zeigte, wie es in der Mitteilung weiter heißt, Nora Klein Fotografien von Menschen mit Depression, die in einen Bildband eingeflossen sind. Eine davon ist Sabine Fröhlich. Sie berichtete offen über ihr Leben mit ihrer Depression.

Sie habe sich mit ihrer Krankheit selbst in eine Klinik begeben und habe hier verstanden, dass die Depression eine Erkrankung ist. Sie habe dann gelernt, dass Medikamente Erkrankten eine gewisse Grundstabilität verleihen können, um dann in eine Psychotherapie zu gehen.

In der Diskussionsrunde mit den Beteiligten wurde auch nach Warnsignalen gefragt. Dr. Heinz sagte, der Letzte, der merke, dass etwas nicht stimme, sei immer der Patient selbst. Es gebe einige Warnsignale, wie etwa ein Sichgehenlassen, Schlafprobleme, Veränderungen der Mimik und weitere. Madlen Seelhoff wies unter anderem auf Beratungs-



Gaben einen Einblick in die Innenwelt der Depression:Sabine Fröhlich (links) und Nora Klein. Foto: Daniel Meier

stellen für Menschen mit psychischen Erkrankungen in Damme und Vechta hin. Es gebe zudem Selbsthilfegruppen für Betroffene und Angehörige. Eine Selbsthilfegruppe sei aber keine Therapie, sondern könne eine solche durch den Austausch unter Betroffenen ergänzen.

Viele Schilderungen Betroffener gibt es in dem Bildband von Nora Klein. Mit verschiedenen medialen Formaten ermöglicht das Projekt die Krankheit Depression besser zu verstehen. 1,5 Jahre stand die Fotografin und

Projektinitiatorin im vertrauensvollen Austausch mit betroffenen Personen. Durch intensive Gespräche gelang es ihr, jenseits von Worten eine eigene, bildliche Ausdrucksform für die Gefühlswelt depressiver Menschen zu finden. Mit sensiblen Portraits und abstrakten Bildwelten macht sie eine unsichtbare Krankheit sichtbar.

Nun reisen beide Frauen mit dem Projekt durch Deutschland und eröffnen wie in Visbek Einblicke in das Krankheitsbild der Depression.